

325 Jahre Gymnasium Dionysianum Die Unterbringung der Schule

Von Heribert Hilgenberg

Hier soll der Versuch gemacht werden, die Unterbringung des Gymnasium Dionysianum im Laufe seiner wechselvollen Geschichte darzustellen. Das erscheint deshalb gerechtfertigt, weil bisher an keiner Stelle eine solche Zusammenstellung erfolgt ist. Dieser Versuch scheint aber auch deshalb angebracht, weil die Schule sich zur Zeit in einem tiefgreifenden Umbau und Ausbau befindet und die Umrisse einer, wie wohl immer vorläufigen, „endgültigen“ Lösung für ein dreizügiges Gymnasium sichtbar werden.

Über die Schulgebäude finden sich viele Hinweise bei Anton Führer und Josef Tönsmeier, speziell über den Wiederaufbau der Schule bei Hermann Rosenstengel und in der Festschrift zum 300jährigen Jubiläum. Spätere Zeitabschnitte sind aus den Mitteilungsheften des Vereins alter Dionysianer ersichtlich, bzw. in den Bauakten ablesbar.

Dieser Überblick zeigt, wie alle Planungen sehr viel Zeit erforderten und bei ihrer Verwirklichung durch die Entwicklung der Schülerzahl und die stark schwankenden Zielvorgaben bereits wieder überholt waren und so neue Überlegungen und Planungen notwendig wurden. Über die Schulkirchen wird an anderer Stelle dieser Schrift gesprochen.

Die Anfänge

Bereits vor der Gründung des Gymnasiums gab es in Rheine nachweisbar eine städtische Schule, in der auch die Grundlagen der lateinischen Sprache gelehrt wurden. Die Belege über diese Schule sind bereits an anderer Stelle zusammengetragen; es finden sich jedoch keine näheren Angaben über die Schulhäuser und deren Lage. Als im Jahre 1658 der Bischof von Münster die Unterrichtserlaubnis für ein franziskanisches Ordensgymnasium erteilte, geschah das nach einer langjährigen Planung, die durch die widrigen Zeitumstände (30jähriger Krieg) immer wieder unterbrochen wurde. Noch im selben Jahre beschlossen die Franziskaner im Einvernehmen mit der Stadt, daß in der Nähe des Klosters ein Schulhaus errichtet werden sollte. Dazu kam es jedoch vorerst nicht, und so fand der Unterricht vermutlich zunächst in Räumen des Klosters statt. Da die Schülerzahl in der Frühzeit der Schule nie mehr als 97 betrug, waren zumal in Anbetracht der damaligen allgemeinen Verhältnisse keine großen Schulgebäude erforderlich. Aber auch die Unterbringung dieser wenigen Schüler fiel der Stadt angesichts der wirtschaftlichen und finanziellen Lage offenbar schwer. Hinzu kam der Streit mit den Franziskanern um die Frage, mit welcher Klasse das neu eingerichtete Gymnasium beginnen sollte, da hier eine Konkurrenz mit der schon bestehenden städtischen Lateinschule bestand.

1675 kam es zu einer vertraglichen Abmachung zwischen der Stadt und den Franziskanern, in der die Stadt wieder die Errichtung eines Schulhauses zusagte. Aber zunächst sollte es ganz anders kommen: trotz aller Einwendungen der Stadt und des Ordens wurde das Gymnasium durch einen Beschluß des Domkapitels in Münster aufgehoben, „weil zuviel Gelehrtschulen da seien.“ Doch bereits im Jahre 1706 beschloß das Domkapitel die Wiedereröffnung des Gymnasiums. 1715 wurde der Vertrag von 1675 erneuert, und 1733 kam es endlich zu der Errichtung eines eigenen Schulgebäudes für das Gymnasium in der sog. „Studentenschule“ in unmittelbarer Nachbarschaft des Klosters, und zwar an der südlichen Ecke der Ems- und Klosterstraße (heute Geschäftshaus Abeler). Die Studentenschule bestand aus nur drei Räumen, einem Raum im Erdgeschoß in einer Größe von ca. 7×6 m und zwei Räumen im Oberschoß mit ca. 7×3 und 6×3 m. Auch diese Unterbringung muß in Relation zu der o. g. Schülerzahl und den allgemeinen Zeitverhältnissen und den Erfordernissen des damaligen Unterrichtes gesehen werden. In diesem Gebäude blieb die Schule während des 18. Jahrhunderts. Über diese Zeit liegen uns nur wenige

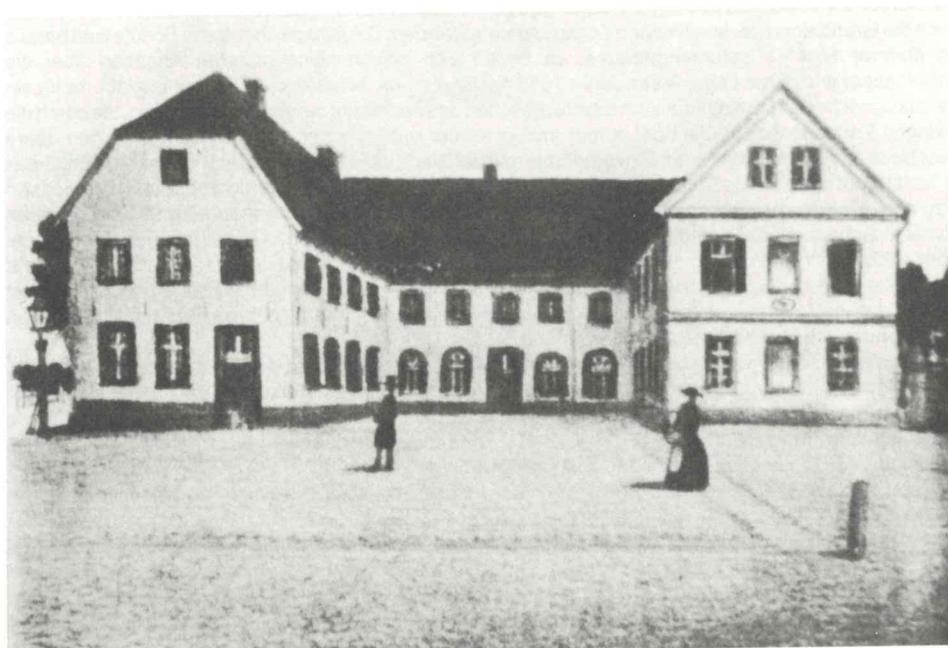
Nachrichten vor. In einem Bericht von 1821 heißt es jedoch „... nicht unbekannt, daß ehemals in Rheine eine der vorzüglichsten Klosterschulen blühte.“ Im Jahre 1800/01 unterrichteten in dem „Dionysischen Lehrhaus“ drei Lehrer insgesamt 24 Schüler.

Napoleons Dekret über die Aufhebung aller Stifte und Klöster führte 1812 auch zur Aufhebung des Franziskanerklosters in Rheine und damit zur Auflösung des Ordensgymnasiums. Der Unterricht wurde jedoch zunächst notdürftig von drei in Rheine verbliebenen ehemaligen Franziskanern erteilt. Als die Stadt dann unter preußische Herrschaft kam, wurden Überlegungen angestellt und verschiedene Pläne entworfen, die alte Studentenschule doch noch für die Stadt zu retten. Alle guten Absichten scheiterten jedoch an den zu geringen finanziellen Mitteln, die damals zur Verfügung standen. Schließlich wurde erfolgreich der Antrag gestellt, das leerstehende ehemalige Kloster, das zeitweilig als Kaserne vorgesehen war, der Stadt als Schulgebäude zur Verfügung zu stellen, zumal auch für die städtische Elementarschule unbedingt bessere räumliche Verhältnisse geschaffen werden mußten.

Das Gymnasium Dionysianum in Räumen des ehemaligen Franziskanerklosters

Jetzt wurde das „Dionysische Gymnasium“ in drei Räumen des ersten Stockwerks des ehemaligen Klosters untergebracht, in dem auch drei sehr beengte Wohnungen für die stets unverheirateten Lehrer eingerichtet wurden. (Anton Führer berichtet ausführlich darüber, daß nur ein Lehrer es jemals wagte zu heiraten, und wie es ihm dann erging).

Im Erdgeschoß wurden 230 Jungen und 220 Mädchen der Stadtschule unterrichtet. Damit war in Rheine das erste Schulzentrum eingerichtet, wie J. Tönsmeier feststellt. Außerdem war in dem Gebäude in einem Flügel des Erdgeschosses das Gericht untergebracht.



Schulgebäude und Gericht im ehemaligen Franziskanerkloster nach dem Abbruch der Josephskirche (1822)

1822 wurde die Klosterkirche, die wohl als erste Schulkirche benutzt wurde, abgerissen. „Dies neue Schulgebäude in Verbindung mit dem Gerichtslokal, welches den dritten Klosterflügel bildet, das daneben eingerichtete Hauptzollamtsgebäude, sowie der durch den Abbruch der Klosterkirche entstandene große frei Raum haben bedeutend zur Verschönerung der Stadt beigetragen“ heißt es in der Ortschronik aus dem Jahre 1823.

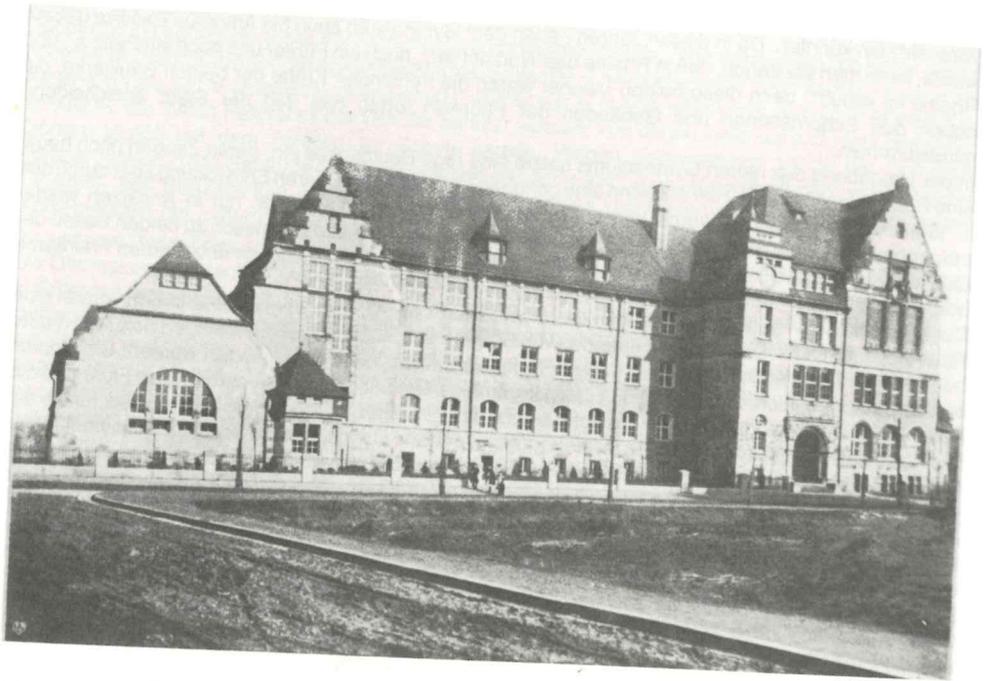
Die Schulraumfrage schien gelöst zu sein. Ein Vollgymnasium mußte nach der Vorstellung der staatlichen Schulaufsichtsbehörde jedoch gewisse Mindestanforderungen erfüllen, d. h. es mußte wenigstens sechs Klassen und sechs Lehrer haben. Da Rheine aber nur zwei oder drei Lehrer besolden konnte, war die Umwandlung des noch bestehenden kleinen Gymnasiums in ein Progymnasium die zwangsläufige Folge. Doch unermüdlich versuchte der Schulvorstand trotz völlig unzureichender Mittel, die er durch freiwillige Spenden immer wieder aufzustocken vermochte, das Progymnasium auszubauen. Der Versuch, eine Realschule anzugliedern, hatte keinen Erfolg. Jedoch konnten 1847/48 eine Quinta, 1850/51 eine Obersekunda und 1856/57 eine Sexta eingerichtet werden. Damit brauchten die Schüler bei ihrem Eintritt in die Schule keine lateinischen Grundkenntnisse mehr mitzubringen. Die Schülerzahl blieb jedoch weiterhin relativ gering (Höchstzahl 89 Schüler). Das Schulgebäude aber, das zunächst als Fortschritt angesehen worden war, wies tatsächlich viele Mängel auf: die Fenster waren so wenig dicht, daß bei einer Revision der Schule verständnisvoll davon Kenntnis genommen wurde, daß der Schulleiter, der in der Schule wohnte, sein Nachtquartier in die Schulbibliothek verlegt hatte, weil diese etwas windgeschützter lag. Einen Pedell, der sich um das Schulgebäude kümmerte, gab es noch nicht. Die laufende Reinigung des Gebäudes und die Versorgung der Öfen im Winter wurde von Schülern durchgeführt, die kein Schulgeld bezahlen konnten. Eine Grundreinigung des Gebäudes wurde nur einmal im Jahre durch Putzfrauen vorgenommen. Als sich im Laufe der Jahre durch die Entwicklung der Textilindustrie in Rheine die allgemeinen Verhältnisse besserten, wurden immer wieder Überlegungen angestellt, wie eine Verbesserung in räumlicher Hinsicht für das Progymnasium erreicht werden könne. Einmal schien sich die Gelegenheit zu bieten, das benachbarte Gebäude des Hauptzollamtes für schulische Zwecke vom preußischen Staat zu übernehmen. Der Plan scheiterte jedoch. Da kam der Schule ein Mißgeschick zugute, das die Stadt offenbar schwer getroffen hatte: 1848 wurde das Stadt- und Landgericht von Rheine nach Burgsteinfurt verlegt und nur eine Nebenstelle in Rheine belassen. „Welch ungeheurer Verlust dadurch für die Stadt entstand, ist ersichtlich. Viele Handwerker und kleinere Gewerbetreibende sind durch den verminderten Verkehr zugrunde gegangen. Verschiedene Häuser, die sonst gut vermietet werden konnten, stehen leer.“

Diesen Verlust hoffte man durch die Erweiterung des Progymnasiums zu einem Vollgymnasium wiedergutmachen zu können. Mit der Erweiterung des Progymnasiums stellte sich aber erneut die Schullokalfrage. Bei einer Revision im Jahre 1856 erstand folgender Bericht:
„Die Anstalt befindet sich in einem wenig ansprechenden Gebäude. Es ist als nicht geringer Übelstand zu betrachten, daß mit dem Gebäude kein abgeschlossener freier Spielplatz verbunden ist, daß sich in demselben zugleich die Elementarschulklassen befinden und die hinter dem Gebäude keineswegs zweckmäßig angelegten Secesses (Aborte) von sämtlichen Elementar- und Progymnasialschülern benutzt werden müssen. Erwägt man ferner, daß die zum Eisenbahnhofe führende Straße die nächste Umgebung des Hauses sehr unruhig macht, so scheint es zweifelhaft, ob das Gebäude auch nur für den gegenwärtigen Umfang der Anstalt dauernd geeignet sein werde; jedenfalls dürfte es nicht rätlich sein, an eine umfassende Reparatur oder Erweiterung desselben große Kosten zu wenden.“ Und in einem Bericht aus dem Jahre 1857 heißt es: „Das Schulgebäude sei schlecht, *sans reserve* gesagt; die Stuben seien als Gymnasialstuben unbrauchbar, vorzüglich ungesund. Sollte eine förmliche und vollständige Anstalt eingerichtet werden, so sei der Bau eines neuen Gymnasialgebäudes mit geräumigen und gesunden Lokalen nötig. Rheine habe viele wohlhabende, ja reiche Einwohner; es möge die Mittel des Neubaus von diesen aufnehmen, welche es der Stadt nicht schwer machen werden. Die Zukunft Rheines begründe diese Forderung und deren Konsequenzen.“ (Hier wurde erstmalig auf die Notwendigkeit eines Neubaus hingewiesen – 60 Jahre vor der Verwirklichung dieses Gedankens!) Da bot sich der Stadt, die bei langsam wachsendem Wohlstand allmählich mehr Bereitschaft zeigte, größere finanzielle Lasten für die Ausbildung von Schülern in einem Gymnasium zu übernehmen, die Gelegenheit, den sog. „Staelschen

Hof“ im Jahre 1860 zu erwerben und dort für die Elementarschule, die ja bisher im Erdgeschoß des ehemaligen Klosters untergebracht war, eine neue Bleibe einzurichten. 'Damit war für das Progymnasium Raum für eine bessere räumliche Entwicklung geschaffen, wenngleich bereits vorher gerügte Mängel fortbestanden. Deshalb wurde schon im Dezember 1860 bei einer gemeinsamen Sitzung verschiedener Gremien von Seiten der Schulaufsichtsbehörde in Münster die Frage aufgeworfen, ob es nicht möglich sei, ein neues Gymnasialschulgebäude zu errichten, da das alte Gebäude ungünstig liege, kein eigener Schulplatz und keine Aula und für den Direktor und Pedell keine Wohnung vorhanden sei. Dazu konnte man sich aber seitens der Stadt nicht entschließen. Immerhin war aber erneut die Frage eines völligen Neubaus aufgeworfen und dadurch vorerst einmal eine größere Bereitschaft geweckt, notwendigen Änderungen die Zustimmung zu geben. Die Stadt übernahm auf Grund der Besprechung fortan die Kosten für den Unterhalt der Schule. Daraufhin wurde die Umwandlung des Progymnasiums zu einem Vollgymnasium genehmigt; alsbald wurden Pläne für den Umbau gemacht, und dieser wurde 1863 in nur zwei Monaten durchgeführt. Im Erdgeschoß befanden sich fortan fünf Klassenzimmer und ein Zimmer für den Schuliener, im oberen Stockwerk außer einem Klassenzimmer die Aula, die Bibliothek, die Physik und mehrere Räume für zwei Lehrerwohnungen. Der Umbau verschlang 4833 Taler. Aus Spendengeldern wurde auf dem südlichen Flügel ein Türmchen mit einer Uhr aufgesetzt. Bereits im Sommer 1870 wurde ein weiterer Umbau vorgenommen, die bisherigen Lehrerwohnungen wurden als Räume für den naturgeschichtlichen und physikalischen Unterricht hergerichtet. 1871/72 wurde in dem Hause Wallstraße 2 (heute Hotel Lücke) eine Dienstwohnung für den Schulleiter angekauft, im Sommer 1877 eine erste städtische Turnhalle an der Gartenstraße / Ecke Kardinal-Galen-Ring erbaut, die dem Gymnasium wie auch den anderen Schulen zur Verfügung gestellt wurde. Bisher hatte Sportunterricht nur im Sommer stattfinden können, und zwar auf einem gegenüber dem jetzigen Gymnasium gelegenen freien Grundstück, das die vormalige Bäckergilde 1828 dem Progymnasium geschenkt hatte. Im Sommer 1888 wurde ein weiterer Umbau des Gymnasialgebäudes vorgenommen: ein dritter Stock wurde aufgesetzt, ein besonderes Treppenhaus vorgebaut und eine Zentralheizung installiert. Die wachsende Schülerzahl und die gestiegenen Anforderungen an die räumlichen Verhältnisse verlangten immer mehr nach einer völlig neuen Lösung. Bei einer Inspektion im Jahre 1901 wies der Präsident des Königlichen Provinzialschulkollegiums in Münster darauf hin, daß den schon oft beanstandeten Mängeln endlich abgeholfen werden müsse und daß dies nur durch den Neubau des Gymnasiums geschehen könne. Diesen auch in der Folgezeit wiederholt mit Nachdruck vorgetragenen Wünschen der Aufsichtsbehörde konnte sich die Stadt schließlich nicht entziehen. Bereits im Jahre 1903 wurde ein Preisausschreiben für die Neubauplanung veranstaltet. Daraufhin gingen 154 Planentwürfe ein. Zunächst wurde aber noch im Jahre 1905 eine neue Dienstwohnung an der Salzbergener Straße für den Direktor gebaut. Dieses prächtige Gebäude wurde nach dem 2. Weltkriege einige Zeit für Unterrichtszwecke verwendet und wird im Erdgeschoß seit dem Jahre 1978 als Hausmeisterwohnung genutzt. Im Jahre 1905 wurde im Pastoratsgarten für zwei Klassen eine transportable Schulbaracke aufgestellt und der Zeichenunterricht im Sitzungssaal des Rathauses, das sich damals noch am Marktplatz befand, erteilt, weil im Gymnasialgebäude an der Klosterstraße einfach kein Raum mehr vorhanden war. Im Schuljahr 1909/10 besuchten 406 Schüler die Anstalt in 11 Klassen. Im Jahre 1908 erfolgte der erste Spatenstich für das neue Gymnasialgebäude. Der Schritt in die Zukunft war getan.

Das Gymnasium Dionysianum im neuen Gebäude

Nach den Plänen des Architekten Joseph Franke wurde eine zeitgemäße sehr großzügige Lösung verwirklicht. Auf dem Wietesch, also vor den Toren der damals noch recht kleinen Stadt mit ca. 14.500 Einwohnern, wurde sozusagen auf der grünen Wiese ein Gebäude errichtet, das architektonisch Maßstäbe über den Bereich der Stadt hinaus setzte und in räumlicher Hinsicht durchaus auch eine Ausweitung der Schülerzahl, wie sie zu erwarten war, zuließ. Es darf den Planern nicht zum Vorwurfe gemacht werden, daß sie die weitere Entwicklung im Laufe des eben angebrochenen Jahrhunderts nicht



Die Aula in ihrer ersten Ausstattung

vorausahnen konnten. Da in diesen Jahren neben dem Gymnasium auch die Antonius-Basilika gebaut wurde, kann man verstehen, daß in Rheine das Wort um lief, „noch ein Führer und noch ein Pietz . . . und Rheine ist kaputt!“ denn diese beiden Männer waren die treibenden Kräfte der beiden Bauwerke, die neben den Schornsteinen und Gebäuden der Fabriken fortan das Bild der Stadt entscheidend mitbestimmten.

In der Umgebung des neuen Gymnasiums setzte eine rege Bautätigkeit ein, deren Zeugen noch heute eine Reihe von Villen sind. Hier entstand eine gehobene Wohngegend, deren Entwicklung aber durch den 1. Weltkrieg abgebrochen wurde und später in dem begonnenen Rahmen nur in Ansätzen wieder aufgenommen wurde. Erst nach dem 2. Weltkrieg wurden im Gebiet des Wietesch zu beiden Seiten der Quakenbrücker Bahnlinie Schulen und Kirchen gebaut und die bis dahin noch unbebauten Freiräume überwiegend mit Einfamilienhäusern bebaut.

Der architektonisch aufwendige Neubau des Gymnasiums an seiner heutigen Stelle behob vorerst jede Raumnot der Schule. Durch reiche Spenden von Bürgern der Stadt und von ehemaligen Schülern mußte auch bei der künstlerischen Ausstattung der Schule im Innern nicht eben gespart werden. Gipskopien antiker Skulpturen schmückten neben Historiengemälden im Stil der Zeit die weitläufigen Flure und die Aula. Aus Spendengeldern konnte der Schule auch eine Gymnasialkirche geschenkt werden, für die die Stadt das Grundstück zur Verfügung stellte. Übrigens gehörte auch der große Schulhof nicht unmittelbar der Schule, dessen rechtlicher Vertreter das Kuratorium war, sondern der Stadt, die dafür vom Kuratorium jährlich einen Mietzins erhielt. Das mutet deshalb so merkwürdig an, weil die Stadt in steigendem Maße die Kosten für das Gymnasium aufbrachte.

Der Neubau erfüllte Anton Führer mit einem solchen Stolz auf „seine“ Schule, daß er bei Führungen durch das Gebäude bezweifelte, daß es irgendwo im Lande eine schönere Schule gebe. Bei der Übergabe und Einweihung der Schule im Jahre 1910 war die Schule aber noch nicht voll fertiggestellt. Die sechs großen Historiengemälde in der Eingangshalle der Schule, die von Prof. Bauer geschaffen wurden, konnten ebenso wie die Glasmosaikfenster der Aula, die wie die Gemälde den Krieg nicht überstanden, erst bis zum Beginn des 1. Weltkrieges fertiggestellt werden. Die Fenster konnten ebenfalls aus Spenden und einem staatlichen Zuschuß angeschafft werden. Während des 1. Weltkrieges wurde die Gasbeleuchtung, die während der Bauzeit in einigen Räumen installiert worden war, durch elektrisches Licht ersetzt, so daß der Unterricht in den Klassenräumen bei dürftigem Kunstlicht auch im Winter zur gewohnten Stunde beginnen konnte. Bis 1925/26 befand sich der Zeichensaal im 2. Obergeschoß, daneben war ein kleiner Bibliotheksraum. Jetzt wurden dort drei Klassenräume eingerichtet, die für die wachsende Schülerzahl benötigt wurden. Der Zeichenunterricht wurde vorübergehend in der Aula erteilt, die damals wie heute eine lose Bestuhlung hatte, während nach ihrem Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg für fast 30 Jahre eine feste Bestuhlung eingebaut war. Aus finanziellen Gründen konnte ein neuer Zeichensaal im Dachgeschoß erst 1928/29 fertiggestellt werden. In dem bisher überhaupt nicht genutzten Dachgeschoß hatten vorher die Physiker eine Radioempfangsanlage installiert, deren Betrieb von den Siegern von 1918 verboten war. 1934 wurde das Gefallenenehrenmal (Langemarckdenkmal) enthüllt, das heute etwas seitlich versetzt vom Haupteingang in den Grünanlagen steht, wo es aber zahlreiche Schüler im Laufe eines langen Schülerlebens nachweislich noch nie bewußt gesehen haben.

Die Schule im 2. Weltkrieg

Eine sehr lebendige Schilderung der Schule während der Kriegszeit verdanken wir Hermann Rosenstengel, auf dessen Kriegschronik sich der folgende Abschnitt weitgehend stützt. Als Deutschland im Rahmen der Vorsorgemaßnahmen für den Kriegsfall u. a. Getreidevorräte anlegte, wurde die Turnhalle als provisorisches Getreidesilo benutzt. Der Turnunterricht fand im Freien, mit Geräten auf der Grünfläche zwischen der Turnhalle und der Kirche, in der Aula und im Saal der Gastwirtschaft Beesten statt. Bevor im Frühjahr 1940 der Einmarsch in Holland begann, lagen Truppen in der Turnhalle, und Kriegsgerät, Panzer und andere Motorfahrzeuge füllten den Schulhof. Im weiteren Verlauf des Krieges wurde der gesamte Keller, soweit er nicht als Wohnung für den Hausmeister Rademacher diente, als Luftschutzraum hergerichtet. In dem Maße, wie sich die Alarmzeiten auch während der Tagesstunden ausdehnten, wurde

versucht, den Unterricht in den vermeintlich bombensicheren Kellerräumen fortzusetzen, während das Dachgeschoß bereits bei jeder Vorwarnung geräumt werden mußte. „Wandmalereien“ im Keller geben noch heute Zeugnis von der Häufigkeit der Alarme. So wurde – „versuchsweise“ möchte man sagen – der Keller erstmals zu Unterrichtszwecken benutzt. Vorher war er nur als witterungsgeschützte Abstellmöglichkeit für die vielen Fahrräder der Schüler benutzt worden, von denen viele aus z. T. weit entfernten Dörfern täglich mit dem Fahrrad zur Schule kamen. Wegen Kohlemangels wurde der Unterricht vorübergehend in das Gebäude der Handelsschule an der Sprickmannstraße verlegt, dann wieder fanden Kohlemangels der Unterricht auch ganz aus.

Im weiteren Verlauf des Krieges wurde es im Gebäude des Dionysianums stiller: Im Februar 1943 zogen die Obersekunden (damals Klasse 7 genannt) als Luftwaffenhelfer in die Flakstellungen nach Bentlage, Salzbergen und Bevergern. Der Unterricht fand dann in den dortigen Baracken oder in Bevergern im Schleusenbunker statt, wobei die bildungshungrige Bevölkerung gelegentlich als Gasthörer teilnahm. Nur der Physik- und Chemieunterricht wurde für die Luftwaffenhelfer in den Fachräumen des Dionysianums abgehalten, für manche Schüler eine Gelegenheit zu einem Kurzurlaub im Elternhaus. Fünf Klassen gingen bald darauf in die KLV (Kinderlandverschickung), wo sie in den Orten Abtenau und Golling im Salzburger Land freundliche Aufnahme in recht dürftigen Quartieren und unzureichenden Unterrichtsräumen fanden. Das wohlmeinend mitgebrachte Unterrichtsmaterial blieb später als merkwürdiges Strandgut des Krieges dort zurück. Als im Frühjahr 1945 jeder geregelte Unterrichtsbetrieb in Rheine unmöglich wurde, lautete die Parole, „ein jeder Lehrer sammle in seiner Umgebung möglichst alle wissensdurstigen Schüler und unterrichte sie nach bestem Können!“ Damals bildeten sich in der Umgebung von Rheine in Wirtschaften und Privathäusern kleine Filialschulen des Dionysianums, während das erst 35 Jahre alte stolze Hauptgebäude für unterrichtliche Zwecke nicht mehr gebraucht wurde, sondern von Bautrupps belegt und von der in der näheren Umgebung verbliebenen Bevölkerung als Luftschutzkeller rund um die Uhr aufgesucht wurde. 16 Brandbomben trafen damals insgesamt das Gebäude. Soweit sie zündeten, konnten sie, ohne Schaden anzurichten,

von den Einsatztrupps gelöscht werden. So erlebte ein fast unbeschädigtes Gebäude den Einmarsch fremder Truppen und bald darauf das Kriegsende. Besatzungstruppen belegten das Gebäude wie auch die umliegenden Villen und richteten im Gebäude ein Sammellager für DPs ein, die bedauernswerten Zwangsverschleppten, die jetzt auf ihre Repatriierung warteten und z. T. einer sehr ungewissen Zukunft entgegengingen. Da jeder Unterricht zunächst verboten war, wirkte sich die Beschlagnahme des Gebäudes schulisch nicht aus. Doch am 17. Mai 1945, nur wenige Tage nach dem Ende des Krieges, brach im Obergeschoß des Gebäudes ein Brand aus, der den Dachstuhl, die Aula, das Türmchen mit der Schuluhr, den Musik- und den Zeichensaal vernichtete. Das zwang die Engländer, die sich im Gebäude sehr korrekt benommen hatten, die Schule zu räumen und für andere Zwecke freizugeben. So erfreulich die frühe Freigabe war, so schlimm war es, daß zunächst nichts für die Wiederherstellung getan werden konnte und die Witterung in der Folgezeit die Brandschäden noch vergrößerte. Das Inventar der Schule hatte durch den Krieg, die Kinderlandverschickung und das Feuer schweren Schaden genommen, und nur wenige Ausrüstungsgegenstände haben die schlimme Zeit überlebt. Die physikalische

Dionysium 1943

1. 26. Jan. 1943	11.15	-	12.30	H. O.
2. 27. Jan. 1943	11.15	-	12.30	Chemie
3. 28. Jan. 1943	11.00	-	11.00	Deutsch
4. 29. Jan. 1943	11.15	-	12.30	Physik
5. 30. Jan. 1943	11.15	-	12.30	Chemie
6. 31. Jan. 1943	11.15	-	12.30	Türk. (H. O.)
7. 1. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Math.
8. 2. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Physik (H. O.)
9. 3. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Deutsch (H. O.)
10. 4. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Physik (H. O.)
11. 5. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Math. (H. O.)
12. 6. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Chemie (H. O.)
13. 7. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Physik (H. O.)
14. 8. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Deutsch (H. O.)
15. 9. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Math. (H. O.)
16. 10. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Chemie (H. O.)
17. 11. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Physik (H. O.)
18. 12. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Deutsch (H. O.)
19. 13. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Math. (H. O.)
20. 14. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Chemie (H. O.)
21. 15. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Physik (H. O.)
22. 16. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Deutsch (H. O.)
23. 17. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Math. (H. O.)
24. 18. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Chemie (H. O.)
25. 19. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Physik (H. O.)
26. 20. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Deutsch (H. O.)
27. 21. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Math. (H. O.)
28. 22. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Chemie (H. O.)
29. 23. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Physik (H. O.)
30. 24. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Deutsch (H. O.)
31. 25. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Math. (H. O.)
32. 26. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Chemie (H. O.)
33. 27. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Physik (H. O.)
34. 28. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Deutsch (H. O.)
35. 29. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Math. (H. O.)
36. 30. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Chemie (H. O.)
37. 31. Feb. 1943	11.15	-	12.30	Physik (H. O.)
38. 1. März 1943	11.15	-	12.30	Deutsch (H. O.)
39. 2. März 1943	11.15	-	12.30	Math. (H. O.)
40. 3. März 1943	11.15	-	12.30	Chemie (H. O.)
41. 4. März 1943	11.15	-	12.30	Physik (H. O.)
42. 5. März 1943	11.15	-	12.30	Deutsch (H. O.)
43. 6. März 1943	11.15	-	12.30	Math. (H. O.)
44. 7. März 1943	11.15	-	12.30	Chemie (H. O.)
45. 8. März 1943	11.15	-	12.30	Physik (H. O.)
46. 9. März 1943	11.15	-	12.30	Deutsch (H. O.)
47. 10. März 1943	11.15	-	12.30	Math. (H. O.)
48. 11. März 1943	11.15	-	12.30	Chemie (H. O.)
49. 12. März 1943	11.15	-	12.30	Physik (H. O.)
50. 13. März 1943	11.15	-	12.30	Deutsch (H. O.)
51. 14. März 1943	11.15	-	12.30	Math. (H. O.)
52. 15. März 1943	11.15	-	12.30	Chemie (H. O.)
53. 16. März 1943	11.15	-	12.30	Physik (H. O.)
54. 17. März 1943	11.15	-	12.30	Deutsch (H. O.)
55. 18. März 1943	11.15	-	12.30	Math. (H. O.)
56. 19. März 1943	11.15	-	12.30	Chemie (H. O.)
57. 20. März 1943	11.15	-	12.30	Physik (H. O.)
58. 21. März 1943	11.15	-	12.30	Deutsch (H. O.)
59. 22. März 1943	11.15	-	12.30	Math. (H. O.)
60. 23. März 1943	11.15	-	12.30	Chemie (H. O.)
61. 24. März 1943	11.15	-	12.30	Physik (H. O.)
62. 25. März 1943	11.15	-	12.30	Deutsch (H. O.)
63. 26. März 1943	11.15	-	12.30	Math. (H. O.)
64. 27. März 1943	11.15	-	12.30	Chemie (H. O.)
65. 28. März 1943	11.15	-	12.30	Physik (H. O.)
66. 29. März 1943	11.15	-	12.30	Deutsch (H. O.)
67. 30. März 1943	11.15	-	12.30	Math. (H. O.)
68. 31. März 1943	11.15	-	12.30	Chemie (H. O.)
69. 1. April 1943	11.15	-	12.30	Physik (H. O.)
70. 2. April 1943	11.15	-	12.30	Deutsch (H. O.)
71. 3. April 1943	11.15	-	12.30	Math. (H. O.)
72. 4. April 1943	11.15	-	12.30	Chemie (H. O.)
73. 5. April 1943	11.15	-	12.30	Physik (H. O.)
74. 6. April 1943	11.15	-	12.30	Deutsch (H. O.)
75. 7. April 1943	11.15	-	12.30	Math. (H. O.)
76. 8. April 1943	11.15	-	12.30	Chemie (H. O.)
77. 9. April 1943	11.15	-	12.30	Physik (H. O.)
78. 10. April 1943	11.15	-	12.30	Deutsch (H. O.)
79. 11. April 1943	11.15	-	12.30	Math. (H. O.)
80. 12. April 1943	11.15	-	12.30	Chemie (H. O.)
81. 13. April 1943	11.15	-	12.30	Physik (H. O.)
82. 14. April 1943	11.15	-	12.30	Deutsch (H. O.)
83. 15. April 1943	11.15	-	12.30	Math. (H. O.)
84. 16. April 1943	11.15	-	12.30	Chemie (H. O.)
85. 17. April 1943	11.15	-	12.30	Physik (H. O.)
86. 18. April 1943	11.15	-	12.30	Deutsch (H. O.)
87. 19. April 1943	11.15	-	12.30	Math. (H. O.)
88. 20. April 1943	11.15	-	12.30	Chemie (H. O.)
89. 21. April 1943	11.15	-	12.30	Physik (H. O.)
90. 22. April 1943	11.15	-	12.30	Deutsch (H. O.)
91. 23. April 1943	11.15	-	12.30	Math. (H. O.)
92. 24. April 1943	11.15	-	12.30	Chemie (H. O.)
93. 25. April 1943	11.15	-	12.30	Physik (H. O.)
94. 26. April 1943	11.15	-	12.30	Deutsch (H. O.)
95. 27. April 1943	11.15	-	12.30	Math. (H. O.)
96. 28. April 1943	11.15	-	12.30	Chemie (H. O.)
97. 29. April 1943	11.15	-	12.30	Physik (H. O.)
98. 30. April 1943	11.15	-	12.30	Deutsch (H. O.)
99. 1. Mai 1943	11.15	-	12.30	Math. (H. O.)
100. 2. Mai 1943	11.15	-	12.30	Chemie (H. O.)

Alarme 1943 – ein Schreiber führte über die im Keller verbrachten Stunden Buch

und die biologische Sammlung erfuhren schwere Einbußen, der Chemie erging es etwas besser, die wertvolle Gesteinssammlung des Prof. Brockhausen wurde durch Unachtsamkeit von Handwerkern völlig in Unordnung gebracht und war kaum mehr zu retten, die reichhaltige Notensammlung verschwand, die beiden Flügel blieben der Schule jedoch erhalten. Insgesamt war die einst so stolze Schule arg zugerichtet.

Der Wiederaufbau nach dem Kriege

Nachdem die ersten Lehrer im Dezember 1945 wieder verpflichtet worden waren, konnte unter der stellvertretenden Schulleitung von Dr. Otto Langenkamp der Unterricht Anfang 1946 wieder aufgenommen werden. Nach umfangreichen Aufräumarbeiten, an denen sich Lehrer und Schüler, die z. T. nach längerer Kriegsdienstzeit heimgekehrt waren und jetzt ihr Abitur nachmachen mußten, beteiligten, wurden auch erste Reparaturarbeiten durch Handwerker im Gebäude ausgeführt. Bis zu den Oktoberferien 1946 konnte die Schule provisorisch wieder hergerichtet werden, ein zunächst ganz provisorisch in der Aula errichtetes flaches Holzdach, das die unteren Geschosse notdürftig gegen Regen schützte, konnte durch eine Stahlkonstruktion ersetzt werden, zu deren Eindeckung Schüler das Dachmaterial in vielen Gängen herbeibrachten. Von Schülerunfällen war damals nicht die Rede, und offenbar ging auch alles gut. Es sollte jedoch noch einige Jahre dauern, bis die Aula in neuer Gestalt auferstehen sollte. Als Ersatz diente bei Schulfesten etc. der Saal des Kolpinghauses (heute Parkhaus am Ring).

Der im Juli 1946 als Schulleiter eingeführte Direktor Wilhelm Hilgenberg, der 1933 aus politischen Gründen als Studienrat entlassen worden war, setzte sich mit ganzer Kraft für den Wiederaufbau der Schule ein, mit der er seit seiner Gymnasialzeit eng verbunden war. Selbst ehemalige Schüler, die jetzt in den USA lebten, wurden um Hilfe gebeten. Besonders war es der Arzt Dr. Edmund Kohl, dessen Bild noch heute in der Lehrerbibliothek hängt, der mit größter Hilfsbereitschaft einsprang und hier überhaupt nicht erhältliche Dinge als Liebesgaben schickte. Als Beipack kam manches Pfund Kaffee mit, der die Bereitschaft der Handwerker, ihre Arbeitskraft und damals überaus wertvolles Material für die Renovierung der Schule zur Verfügung zu stellen, in wunderbarer Weise mobilisierte. Ehemalige Schüler und Freunde in der Umgebung Rheines stifteten Bäume als Bauholz. Zeitweilig glich der Bodenraum hinter der Aula (heute Lehrerbibliothek) einem Holzlager. Pferde mußten ein Stück ihres Schwanzes opfern, damit ein Bürstenmacher gegen ein entsprechendes Deputat Pinsel herstellte, ohne die der „schwarz“ besorgte Lack (100 kg) sich nicht auf der Eisenkonstruktion des Auladaches verstreichen ließ. Auf diese heute abenteuerlich anmutende Weise konnte bis zum September 1947 die jetzige Bibliothek ausgebaut und eingerichtet und die Biologiesammlungen und der Zeichensaal wiederhergestellt werden. Mit dem Ausbau der Bibliothek im Dachgeschoß war ein Durchbruch zur Aula verbunden, die auf diese Weise erweitert werden konnte und dafür umorientiert werden mußte, so daß die Bühnenseite zur Straße verlegt wurde. Der starke Maueranker am Ostgiebel der Aula weist darauf hin, daß der vierflügelige Türdurchbruch nicht ganz unproblematisch war. So ist es verständlich, daß die Baufachleute noch heute nicht mehr an den Giebel und die ihn tragenden Wände rühren wollen, wenn derartige Wünsche von seiten der Schule geäußert werden.

1952 konnte die Aula fertiggestellt werden. Sie galt damals als schönster Festsaal der Stadt. Die Bildfenster in der Aula und Bibliothek und die Orgel wurden von ehemaligen Schülern und Freunden der Schule gestiftet; so wurde die Tradition aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg fortgesetzt, als die Ausschmückung des Neubaus auch auf diese Weise finanziert wurde.

Trotz verschiedener Schulneugründungen im bisherigen Einzugsbereich der Schule stieg die Schülerzahl nach dem Kriege an und hatte schon bald wieder Raumnot zur Folge. Für 19 Klassen standen 1950/51 nur 16 Klassenräume zur Verfügung. Da seit 1950 auch Lehrermangel auftrat, wurde die tatsächlich

bestehende Raumnot weniger sichtbar und angesichts der insgesamt immer noch schwierigen Zeit geduldig ertragen. Im Herbst 1956 wurde das Dach der Schule, das beim Brand 1945 vernichtet und dann nur notdürftig wiederhergestellt worden war, in der Hauptsache in der alten Form erneuert. Nur das Türmchen für die Schuluhr und eine Plattform für astronomische Beobachtungen wurden nicht wieder aufgebaut. Für die Biologie konnten im Dachgeschoß Übungs- und Sammlungsraum auf einer vergrößerten Grundfläche wieder eingerichtet werden, und zusätzlich konnte eine kleine Dunkelkammer geschaffen werden. Das Lehrerzimmer wurde vom Erdgeschoß (Raum mit Halbrunderker, der zeitweilig als Kartenzimmer gedient hatte, ursprünglich aber als Direktorzimmer vorgesehen war) wieder in das erste Geschoß verlegt, weil es in seinen Ausmaßen für das wachsende Kollegium und die zahlreichen Referendare des Anstaltsseminars einfach nicht mehr ausreichte. Daneben wurde ein Lehrerarbeitszimmer eingerichtet. Der vorgelagerte Flur nahm die Garderobe auf und diente als provisorisches Elternsprechzimmer. Nach dem Krieg kam auch der Plan auf, das durch die Verwendung als Luftschutzkeller ins Bewußtsein gerückte Kellergeschoß für schulische Zwecke zu nutzen. So war daran gedacht, für die Fahrschüler eine Art Mensa einzurichten. Vorerst wurde aber nach dem Kriege dort vom Hausmeister die Schulspeisung gekocht und ausgegeben. Später war dort die Milch- und Getränkeausgabe. Wie es bei Gebäuden der Jahrhundertwende üblich war, befand sich die Hausmeisterwohnung ebenfalls im Kellergeschoß. 1957 wurde dann erstmals in einem als Mehrzweckraum deklarierten Keller Unterricht erteilt. Als 1958/59 im ehemaligen Wasserbauamt vier Räume in Benutzung genommen werden konnten, glaubte man wieder einmal, den Raummangel gebannt zu haben, obgleich auch damals der Zeichensaal noch zweckentfremdet als Klassenraum verwendet wurde.

Das Jubiläumsjahr 1959 brachte einige weitere notwendige Reparatur-, aber auch Verschönerungsarbeiten; so wurde insbesondere der Vorraum der Aula völlig neugestaltet; denn dort sollte der Bronzeguß des Hl. Sebastian von Gerhard Marcks aufgestellt werden, den die alten Dionysianer ihrer Schule zum Geschenk machen wollten. 1970 wurde ebenfalls aus Spender des VaD die bronzene Gedenktafel für die Toten des 2. Weltkrieges an der Rückwand dieses Raumes angebracht. Nach mehrjähriger Planungs- und Bauzeit (seit 1959) wurde Ostern 1965 das Kopernikus-Gymnasium ausgegliedert. Der Weggang von 194 Schülern und 17 Lehrern in ein völlig neues und modern ausgestattetes Gymnasium schaffte für das Dionysianum etwas Raum für notwendige Veränderungen. Zudem waren grundlegende Sanierungsarbeiten durchzuführen. Es war nicht zu vermeiden, daß die Schule immer wieder in den Ruf geriet, ständig neue Wünsche anzumelden und nie zufrieden zu sein. Tatsächlich mußten aber alle Einzelmaßnahmen hintereinander beantragt und durchgeführt werden, während ein völlig neues Gymnasium zwar eine kostspielige, aber eben zunächst einmalige Ausgabe darstellte. Im Dionysianum war 55 Jahre nach der Erstellung des Gebäudes eine neue Heizungsanlage notwendig. Die koksbeheizte alte Dampfheizung hatte ausgedient und eine ölbefeuerte Warmwasserheizung wurde eingebaut, eine langwierige Baumaßnahme, die alle Räume erfaßte. Demgegenüber war die Erneuerung der Elektroninstallation und der Einbau moderner Leuchtstoffröhren an Stelle der alten Glühbirnenbeleuchtung weniger störend und schneller überstanden. Beide Maßnahmen wurden als notwendige Fortschritte sehr begrüßt. Im Sommer 1965 wurde die Chemie in den Nordflügel verlegt, räumlich erweitert und modernisiert. Sie sollte dort bis 1983/84 bleiben. Nach 20 Jahren konnte der Zeichensaal im Dachgeschoß wieder seiner eigentlichen Bestimmung zugeführt werden. Die Biologie wurde modernisiert. Der Hausmeister erhielt neben dem Haupteingang einen eigenen Raum, der nach dem Kriege zunächst als Direktorzimmer gedient hatte. Im Zuge der Umorganisation der Verwaltung wurde das Direktorzimmer neben den Physikraum verlegt. Daneben entstand ein neues Sekretariat und ein Dienstzimmer für den stellvertretenden Schulleiter. Somit war die Verwaltung in eine größere Nähe zum Lehrerzimmer gebracht und damit eine Konzentration dieses ganzen Bereiches erreicht.

Als der mathematisch-naturwissenschaftliche Zweig das Gebäude verließ und als Kopernikus-Gymnasium selbständig wurde, erhielt das Dionysianum mit dem F-Gymnasium einen völlig neuen Zweig, und die Raumfrage stellte sich erneut. Es entstand die Planung „Anbau-Pausenhalle-Turnhalle-Toilettenanlage“. Was zunächst kaum ausführbar schien, wurde überraschend schnell Wirklichkeit, als ein Förderungsprogramm in einer Zeit der Rezession die notwendigen finanziellen Mittel bereitstellte. Im Anbau entstanden

sechs große neue Klassenräume, deren späterer Umbau zu Fachräumen vorsorglich mit eingeplant wurde. Als die Bauarbeiten bereits weit fortgeschritten waren, wurde noch gerade rechtzeitig der Ausbau des Dachgeschosses beschlossen, in dem ein Sprachlabor untergebracht werden sollte und auch noch einige Nebenräume Platz fanden. In den Weihnachtsferien 1967 wurde die alte Turnhalle nach fast 60jährigem Bestehen abgerissen. Der Bau des neuen Traktes konnte beginnen. Anfang 1969 wurde die neue Turnhalle in Betrieb genommen, die aber aus Raumgründen nicht als Dreifach-Turnhalle gebaut werden konnte und somit keine volle Lösung für die Schülerzahl darstellte. 1971/72 war auch das Sprachlabor verwendungsbereit.

Nach Abschluß dieser umfangreichen Baumaßnahmen hieß es „keine nennenswerte Raumnot mehr“ und „keine weiteren Erweiterungen mehr zu erwarten, da nur noch im Rahmen eines Schulzentrums gebaut werden soll.“

Dieser Optimismus hielt aber nicht lange an. Im Zuge der Enttypisierung der Oberstufe ergab sich die Notwendigkeit, Nachmittags-Unterricht einzurichten. Für die Fahrschüler entstanden dadurch zusätzliche Schwierigkeiten. Es gelang, in der ehemaligen Seilerelei Thiemann zwei alte Büroräume als Arbeitsräume für die Oberstufenschüler einzurichten. In dieser Maßnahme zeigte sich bereits neuer Raummangel, weil für den Raumbedarf im Gebäude selbst keinerlei Deckung mehr vorhanden war. Der zunehmende Lehrermangel bei ständig wachsender Schülerzahl ließ den Raummangel jedoch noch nicht ganz sichtbar werden.

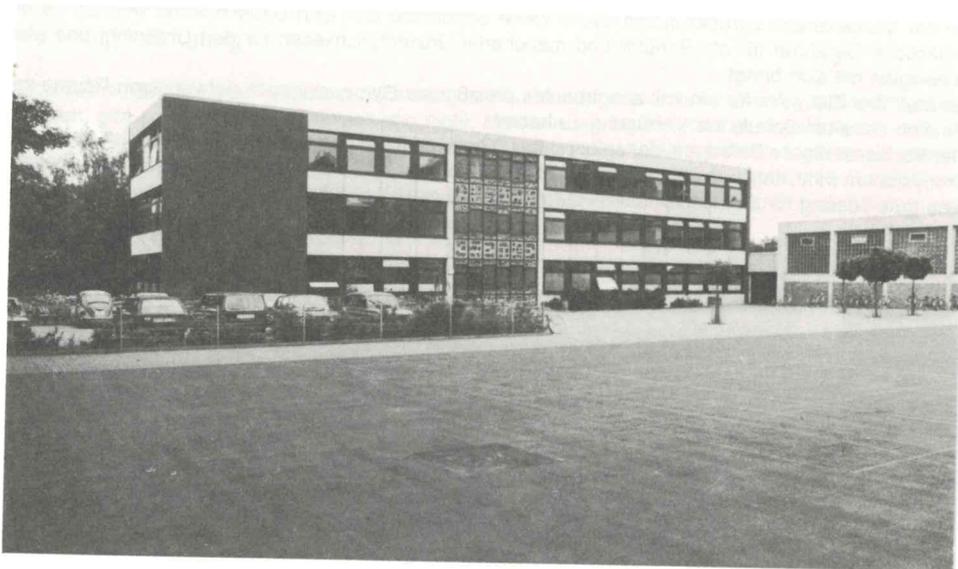
So setzten bereits 1971/72 Planungen für einen Erweiterungsbau auf dem großen Schulplatz ein, die dadurch erschwert wurden, daß die erforderlichen Grundstücksflächen dem Bedarf an Freiflächen für die Pausen und den Sportunterricht nicht mehr entsprachen.

1974/75 mußten sieben Klassen in das freigewordene Gebäude der Dechant-Pietz-Grundschule ausgelagert werden. Das konnte jedoch nur als Übergangslösung angesehen werden, weil dieses Gebäude 1976 abgerissen werden sollte und weil die Entfernung vom Hauptgebäude erhebliche Schwierigkeiten für den täglichen Schulbetrieb mit sich brachte.

Gerade rechtzeitig wurde der Neubau auf dem Schulhof bezugsfertig, der 12 Klassenräume umfaßte. Als endgültige Lösung aber war vorgesehen, dieses Gebäude der Grundschule des Schulzentrums Wietesch zuzuweisen und das Gebäude der Emslandschule, die 1981 in ein neues Gebäude auf dem Dorenkamp verlegt wurde, dem Dionysianum zu geben: Somit wäre das Dionysianum auf die Dauer auf zwei Schulhäuser verteilt worden, die einige Straßen weit voneinander entfernt lagen. Als das Kollegium sich mit dieser vorgesehenen Lösung befaßte, wurden schwerwiegende Bedenken laut und in einer einstimmig gefaßten Entschließung sprach man sich dagegen aus. Die daraus resultierende Änderung der Schulplanung verursachte verständlicherweise erhebliche Verärgerung bei verschiedenen Stellen. Aber schließlich bewies der Ratsbeschluß, daß die Mitglieder des Rates die Notwendigkeit einsahen. Die daraufhin durchgeführten Maßnahmen haben sich in der Folgezeit wohl als richtig erwiesen.

Vorübergehend mußte das Dionysianum im Schuljahr 1981/82 zwei Klassen im ehemaligen Gebäude des Emsland-Gymnasiums unterbringen, das jetzt der Joseph-Winckler-Hauptschule zugewiesen war. Im Jahre 1978 war die Hausmeisterwohnung im Kellergeschoß frei geworden, als Herr Kässens in den Ruhestand trat und der neue Hausmeister in die alte Direktorwohnung einzog, die nach dem Kriege auch einige Jahre Klassen beherbergt hatte. Dieser Wechsel wurde genutzt, um auch noch die letzte Ecke des alten Gebäudes zu Unterrichtszwecken zu nutzen. Die Zählung K (= Keller) 1-6 spricht für sich. Neben einigen Klassenräumen fand das Archiv eine neue Unterkunft. 1983 konnte ein Fachraum für Informatik eingerichtet werden.

Allmählich setzte sich die Erkenntnis durch, daß für das jetzt 70 Jahre alte Gebäude umfangreiche Sanierungsarbeiten an der Bausubstanz vorzunehmen waren und für einige Fachbereiche eine Modernisierung unabweislich war. Verschiedene Besichtigungen hatten das ganz deutlich werden lassen. Vorübergehend tauchte auch der Gedanke auf, an einer anderen Stelle ein ganz neues Dionysianum zu bauen. Verschiedene Ausbaupläne wurden entworfen und wieder verworfen oder



zurückgestellt, da man einer inneren Umgestaltung und der Sanierung des Gebäudes Vorrang einräumte. Für eine Übergangszeit wurde 1982 das freigewordene Gebäude an der Mühlenstraße (vormalige Grüterschule) mit acht Klassen belegt, um der Raumnot abzuhelfen und Raum für die langdauernden Bauarbeiten zur Verfügung zu haben.

In einem ersten Bauabschnitt wurde im Anbau von 1968, wie das damals bereits vorgesehen war, im Erdgeschoß in allen Räumen eine neue Chemie eingerichtet, die heutigen Ansprüchen gerecht wird. Die Physik wurde im ersten Stockwerk entsprechend untergebracht.

In einem zweiten Bauabschnitt werden z. Z. im Ostflügel im Keller neue Möglichkeiten für den Kunst- und Werkunterricht geschaffen, ferner ein Mehrzweckraum für den Einsatz von Medien. Im Erdgeschoß wird die modernisierte Biologie eingerichtet. Im ersten Stockwerk wird der Bereich Schulleitung, Lehrerzimmer, Sprechzimmer etc. umorganisiert. Das Lehrerkollegium umfaßt mit den Referendaren mehr als 70 Personen, für die z. Z. nicht einmal ausreichend Sitzgelegenheiten vorhanden sind. Das Dachgeschoß bedarf dringend einer durchgreifenden Sanierung. Dort soll vermutlich auch der zweite Musiksaal untergebracht werden.

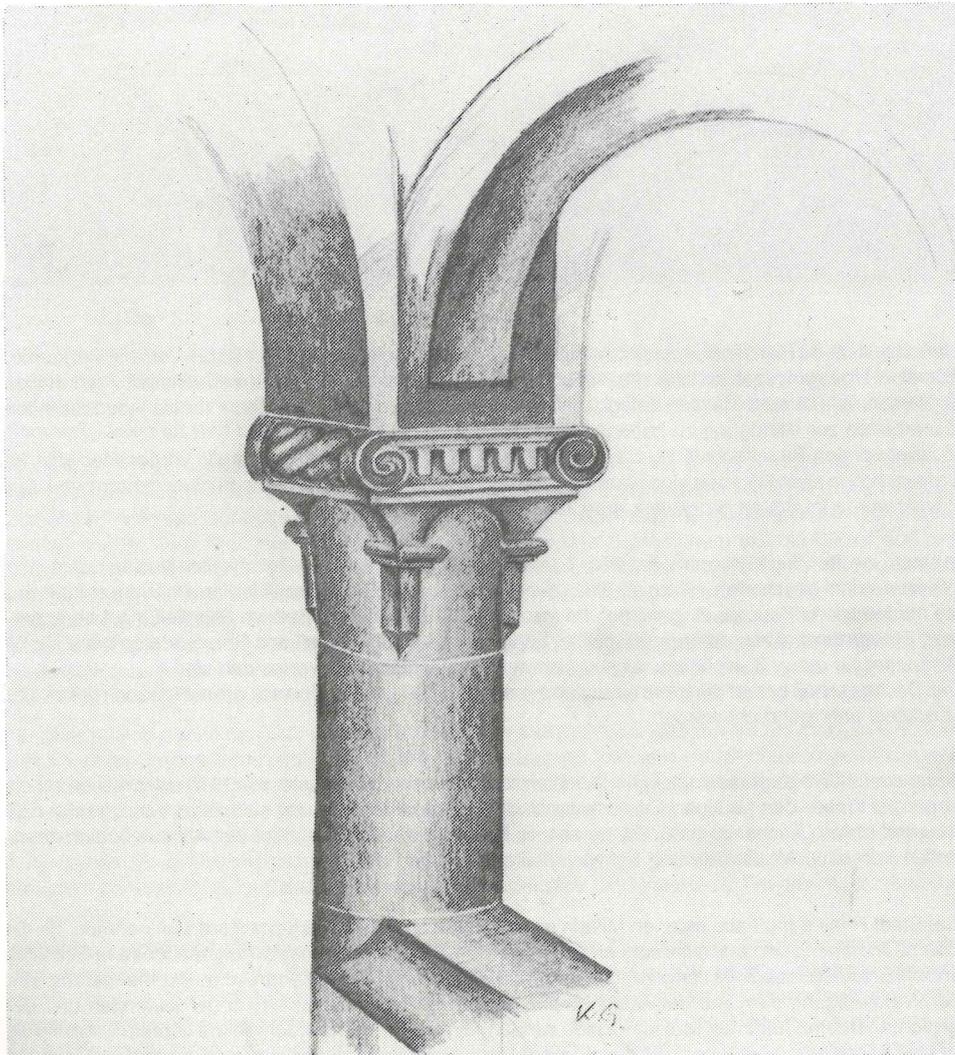
Sodann muß der Hauptbau in allen Stockwerken saniert werden: die Fenster von 1910 entsprechen schon lange nicht mehr den heutigen Erfordernissen der Wärmedämmung und sind zudem so undicht, daß dringend etwas geschehen muß. Da sie aber in ihrer Bauart dem Charakter des Altbaus entsprechen, stellen sich einer Modernisierung Schwierigkeiten entgegen.

Die Stadt Rheine muß aus eigenen Mitteln erhebliche finanzielle Belastungen auf sich nehmen, da die Baumaßnahmen vom Land nicht subventioniert werden. Das als erhaltenswert angesehene alte Gebäude und die Erfordernisse eines zeitgemäßen Unterrichts erfordern diese umfangreichen Baumaßnahmen, für deren Bewilligung dem Rat der Stadt Rheine zu danken ist. Nach Abschluß der laufenden und der geplanten Baumaßnahmen wird in Relation zur Schülerzahl, die seit drei Jahren wie überall rückläufig ist, zu überprüfen sein, was in der nächsten Zeit noch getan werden muß, um die Klassen aus dem Gebäude

an der Mühlenstraße zurückzuholen. Denn diese Schulfiliale darf kein Dauerzustand werden, da er erhebliche Gefahren für die Schüler und mancherlei Unzuträglichkeiten für den Unterricht und alle Beteiligten mit sich bringt.

Es muß das Ziel sein, für ein voll ausgebautes dreizügiges Gymnasium alle notwendigen Räume im Bereich der alten Schule zur Verfügung zu haben.

Der Verfasser dieses Beitrages, der selbst „alter Dionysianer“ ist und mehr als 30 Jahre als Lehrer am Dionysianum wirkt, darf zum Schluß wohl die Hoffnung äußern, daß nach vielen Provisorien und Behelfen eine gute Lösung für die noch offenen Raumprobleme gefunden wird.



Säule im Treppenhaus der Schule
Zeichnung: Karin Gutberlet, Jahrgangsstufe 11